Text über Eva Mádrová in deutscher Sprache von Herrn Jürgen Seim, Neuwid, Deutschland

Eva Mádrová.

Eva Mádrová wurde am 9.Juli 1927 in Brünn (Brno) geboren. Ihre Eltern entstammten dem tschechischen Großbürgertum in der einstigen Donaumonarchie. Dieses zerbrechliche Staatsgebilde hatte viele Völkerschaften umfaßt. Zum Kernbestand der vereinigten Königreiche Österreich und Ungarn gehörten auch die Tschechen und Slowaken, dazu viele Polen und Ukrainer, die Serben und Kroaten, Slowenen, Rumänen und einige Italiener. Die deutsche Amtssprache prägte nicht nur das Judentum in Prag und Czernowitz, es war auch über die Völkergrenzen hinaus ein Bindeglied mindestens der bürgerlichen Schicht, die gleichwohl jeweils national dachte und fühlte. Das Ende des Ersten Weltkriegs 1918 bedeutete mit dem Zusammenbruch der bis daher gültigen Ordnung Mitteleuropas auch, daß die Donaumonarchie in ihre Einzelteile auseinanderfiel. Die benachbarten Tschechen in Böhmen und Mähren und die Slowaken bildeten 1918 die tschechoslowakische Republik. Ihr erster Präsident wurde der international anerkannte Philosoph Tomás G.Masaryk.

Das kleine Mädchen Eva, einziges Kind ihrer Eltern, lernte neben der tschechischen Muttersprache zuhause und in der Schule Deutsch. Als sie elf Jahre alt war, 1938, meldete sich zum ersten Mal in ihrem Leben die Weltgeschichte. Die tschechoslowakische Republik war eben 2o Jahre alt geworden, als Hitler-Deutschland mit dem sog.Münchener Abkommen zwischen dem Deutschen Reich, Italien, England und Frankreich erzwang, daß die Tschechoslowakei das überwiegend deutsch geprägte Sudetenland an Deutschland abtreten mußte. Dieser Demütigung folgte 1939 der Einmarsch deutscher Truppen in die Tschechoslowakei, ohne daß sie von den Garan-

tiemächten des Münchener Abkommens, England und Frankreich, daran gehindert wurden. Böhmen und Mähren wurden als sog.Reichsprotektorat dem deutschen Reich direkt unterworfen, die Slowakei wurde als von Deutschland abhängiger Satellitenstaat organisiert. Für die Dauer des Zweiten Weltkriegs, 1939-1945, waren die Tschechen einer einigermaßen brutalen deutschen Gewaltherrschaft unterworfen. Die Jugendzeit Evas war davon bestimmt.

Als der Krieg zuende und die Tschechoslowakei wieder frei war, begann die junge Frau mit dem Studium der Philosophie, das sie mit einer Doktorarbeit abschloß. Sie lernte Adolf Mádr kennen, einen Theologen, den sie dann heiratete. Er wurde 195o Pfarrer einer Gemeinde der tschechoslowakischen Kirche in dem brünner Stadtteil Židenice. Diese Kirche war aus einer Abspaltung von der römisch-katholischen entstanden, ihre Mitglieder mochten sich aber nicht für einen Übertritt zur evangelischen Kirche entscheiden. Pfarrer wie Adolf Mádr bewegten sich mit ihrer Theologie allerdings langsam auf die evangelische Kirche zu, Mádr selbst bei einer eingehenden wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Leben und Werk Dietrich Bonhoeffers.

1948 erlebten die Menschen in der Tschechoslowakei einen weiteren politischen Einschnitt. Die seit der Zeit der ersten Republik starke kommunistische Partei griff unter dem Schutz der Sowjetunion mit einem Putsch nach der Macht und errichtete eine Diktatur. Die Auswirkung davon sollte Eva Mádrová zu spüren bekommen. Sie wies in einem Aufsatz eine kommunistische Kritik an der Philosophie Tomás G.Masaryks zurück. Der Aufsatz konnte natürlich nicht in der Tschechoslowakei erscheinen, die junge Philosophin veröffentlichte ihn in Frankreich. Er wurde aber bei ihr zuhause bekannt, und Eva Mádrová

wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. 1953-1956 war sie in Haft. Welche seelische Verletzung das für sie bedeutete, ist schwer einzuschätzen, Narben davon trug sie zeitlebens mit sich.

In der Zeit danach wurden dem Ehepaar zwei Söhne geboren, Dan und Vit. Eine berufliche Tätigkeit als Philosophin war ihr jetzt versagt. Sie arbeitete eine Zeitlang in wechselnden Berufen als ungelernte Arbeiterin, dann war es ihr möglich, ein Studium in Psychologie aufzunehmen. Schon vor Abschluß des Studiums arbeitete sie als psychologische Beraterin in einem Ehevermittlungsinstitut, das wie alle wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einrichtungen staatlich organisiert war.

1968, 2o Jahre nach der Errichtung der kommunistischen Diktatur, wurde die Tschechoslowakei von einem weiteren politischen Erdbeben erschüttert, weit heftiger als beim Putsch 1948. Im Land hatte sich allmählich ein Reformkommunismus entwickelt, der unter dem Stichwort "Sozialismus mit menschlichem Angesicht" zu einer weitgehenden Presse- und Meinungsfreiheit geführt hatte und sich anschickte, eine Liberalisierung der Staatswirtschaft herbeizuführen. Den benachbarten Ostblockstaaten, an der Spitze der Sowjetunion, war diese Entwicklung nicht geheuer. In die Freiheitsstimmung des Volkes hinein geschah am 21.August 1968 die militärische Besetzung der Tschechoslowakei und also ihre Unterwerfung durch die sog.sozialistischen Bruderstaaten.

In diesem aufregenden Sommer 1968 erlag Adolf Mádr nach kurzer schwerer Krankheitszeit einem Krebsleiden. Eva Mádrová war Witwe. Persönliches Leid und politische Enttäuschung verbanden sich für sie auf eine besonders schmerzhafte Weise.

Ich lernte sie im Januar 1969 kennen. Adolf Mádr war, wie gesagt, mit Bonhoeffer-Forschun-

gen befaßt gewesen. Sie führten ihn 1966 zu Eberhard Bethge nach Rengsdorf. Weil Bethge im Begriff war, für Gastvorlesungen nach Amerika zu gehen, bat er, daß ich mich um seinen tschechischen Gast kümmerte. Auf diese Weise entstand meine Verbindung zu Adolf Mádr. Er fragte, ob ich die Organistin seine Gemeinde, die eine ausgezeichnete Orgelspielerin war, zu Konzerten einladen könne. Das war möglich, und diese Frau lud meine Frau und mich zum Gegenbesuch nach Brno ein, zu einem Zeitpunkt, als der Tod ihres Pfarrers noch nicht zu erwarten war. Bei dem Gegenbesuch lernten wir Eva Mádrová kennen und freundeten uns mit ihr an.

Sie lebte mit ihrer alten Mutter und ihren kleinen Söhnen zusammen. Sie betrieb ihr Psychologiestudium nicht nur mit Eifer, sondern auch vor dem Hintergrund ihrer philosophischen Bildung. Sie war noch in der ersten Trauerphase, zeigte aber weitgespannte Interessen auch für Theologie, Musik und Poesie. Ohne Geschwister und als Witwe zeigte sie eine starke Freundschaftsbegabung, befreundet mit einer Cousine und ihrem Mann, einer tschechischen Freundin, die ihr bis zum Tod die Treue hielt, und einer deutschen Freundin, die wie sie selbst Pfarrerswitwe war. Das Leben als alleinerziehende Mutter, neben der bestimmenden aber nicht hilfreichen alten Mutter, in einem gesellschaftlichen Klima stetiger Verdächtigung, und mit anspruchsvollen beruflichen Aufgaben, war alles andre als einfach. Eva Mádrová zeigte trotz ihrer zarten seelischen Verfassung eine erstaunliche Stärke, die sich zunehmend auch im Ertragen von Krankheiten zu bewähren hatte. Verläßliche Freundschaften mögen sie dabei gestützt haben.

Nach dem späten Abschluß des Zweitstudiums in Psychologie arbeitete sie in einer - staatlichen - Erziehungsberatungsstelle. Bald ver-

dichteten sich ihre Erfahrungen in dieser Arbeit zu theoretischen Beschreibungen und Konzepten, die sie zunächst in Zeitschriften-Aufsätzen, später in Büchern veröffentlichte. Sowohl die Theorie-gebundenen Arbeiten als auch die eher praktisch ausgerichteten Ratgeber-Bücher verschafften ihr großes Ansehen, die einen bei den Kollegen in der Beratungsarbeit, die andern bei ratsuchenden Eltern. Unter der Oberfläche weltanschaulicher Bevormundung von seiten des Staates errichtete sie auf diese Weise Bereiche von Freiheit, in denen Menschen mit Schwierigkeiten Hilfen finden konnten.

In den achtziger Jahren machte sie neue Erfahrungen als Großmutter. Das Verhältnis zu den eignen Kindern und Enkeln war natürlich von ihren fachlichen Kenntnissen geprägt, aber ebenso selbstverständlich gestaltete es sich nicht nach einem Lehrbuchmuster. Enttäuschung und Scheitern wie Glück in diesen Beziehungen erlebte sie ebenso elementar wie andre auch. Sie lernte, diesen Zwiespalt von Ursprünglichkeit und Professionalität auszuhalten.

Weil sie in ihrem christlichen Glauben verwurzelt war, litt sie daran, daß sie ihn den Enkeln nicht vermitteln konnte. Sie klagte einmal leise: "Mir ist es nicht gelungen, den Glauben so wirkungsvoll weiterzugeben", daß ein Enkel sich vielleicht hätte taufen lassen. Sie fügte im Gedanken an ihren Mann, den Pfarrer Adolf Mádr, hinzu: "Da fehlt Ada."

Einen Ausgleich für die Anstrengungen des beruflichen und familiären Lebens suchte sie in Reisen, die ihr neue Eindrücke verschafften. Allerdings waren Reisen ins Ausland unter der Diktatur immer genehmigungspflichtig, und also war ihre Freiheit auch in dieser Hinsicht eingeschränkt. Solche Reisen führten sie manchmal zu uns, die Gottesdienstgemeinde in Neuwied erfuhr durch sie etwas über das Leben der Menschen

in der Tschechoslowakei. Einen eher unfreiwilligen Ausweg aus dem Alltag boten ihr Kuren für ihre Krankheiten: Schwäche der Knie und Darmgeschwüre, beides chronische Leiden. Sie nahm auch diese zutiefst eignen Einschränkungen mit stoischer Gelassenheit, mit dem festen Entschluß, den Geist nicht von dem niederdrücken zu lassen, was der Körper ihr zumutete. Dafür übte sie sich in Joga ein, dem methodischen Zusammenspiel von Entspannung und Konzentration in Ruhe und Bewegung, Atmung und Besinnung. Sie verband sich nicht mit den religiösen Wurzeln dieser indischen Übung, aber sie legte dabei Überanstrengung ab und sammelte neue Kräfte ein.

Dann kam das Jahr 1989. Das schon länger brüchige System der kommunistischen Diktaturen in Osteuropa brach in sich zusammen. Wie in den andern Ländern bot sich auch den Menschen in der Tschechoslowakei eine neue Möglichkeit für Demokratie. Vaclav Havel, ein international anerkannter Schriftsteller, der von der eignen Regierung jahrelang im Gefängnis gehalten worden war, wurde Präsident der neuen Republik.

Eva Mádrová war eben - zweiundsechzigjährig - dabei, in den Ruhestand zu gehen, als die politische Wende geschah. Zum ersten Mal in ihrem Leben ging sie auf die Straße, um mit andern in politischen Demonstrationen diese Wende zu erzwingen und zu feiern. Auch im offiziellen Ruhestand blieb sie nebenberuflich in der Erziehungsberatung tätig, allerdings mit starker Einschränkung. Denn sie nutzte die neu gewonnene Freiheit für Tätigkeiten, die unter der Diktatur unmöglich waren.

Als Erstes sorgte sie für die berufsständische Organisation der in der Erziehungsberatung arbeitenden Psychologinnen und Psychologen. Als Zweites gründete sie mit andern einen Zusammenschluß der Menschen, die aus politischen Gründen verurteilt worden waren und im Gefängnis

gesessen hatten, und stritt für deren Rehabilitation, erfolgreich, wie sich nach wenigen Jahren zeigte.

Als Drittes organisierte sie die "Christliche Hilfe Betanien", eine bald sich ausbreitende diakonische Arbeit in der Stadt Brno. Betanien ist der Ort, wo nach dem Bericht des Johannes-Evangeliums die Schwestern Maria und Martha und ihr Bruder Lazarus lebten, und wo Jesus den toten Freund Lazarus zum Leben erweckte (Joh 11). Der Ortsname Betanien zeigt an, daß die christliche Hilfe gegen Krankheit und Tod im Namen des lebendigen Jesus Christus geschehen soll.

Zunächst stellte die "Christliche Hilfe" nach Eva Mádrovás Konzept Hilfen für die häusliche Pflege kranker und alter Menschen bereit. Dafür mußten Pflegekräfte gesucht und ein Büro eingerichtet und die finanziellen Mittel für diese Arbeit beschafft werden. Die tschechoslowakische Kirche, unter deren Dach Eva Mádrová die Arbeit begann, verfügte über keine eignen Mittel. Also mußten Spenden eingesammelt und Zuschüsse der Stadt Brno und des Landes eingeworben werden. Die immer noch offene Lücke wurde mit Hilfe des Diakonischen Werks der lutherischen Kirche in Sachsen geschlossen, zu dem Eva Mádrová eine Verbindung gefunden hatte. Einige briefliche Zeugnisse zeigen, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hatte. Sie war 7o Jahre alt, als sie schrieb: "Meine Tätigkeit in 'Betanien' ist manchmal schön, manchmal erschöpfend, weil man mit der Bürokratie um Geld kämpfen muß. Jetzt sieht es so aus, daß der Kampf verloren wird, weil die Stadt denkt, sie braucht für die Pflegehilfe bei alten Leuten keine humanitären Organisationen, sie kann alles mit ihren Pflegerinnen bewältigen. Das ist aber ein großer Irrtum." Ein Jahr später: "In 'Betanien' habe ich große Sorge mit einem Personalwechsel." Als sie 78 war: "Von der Kirche bekommen wir gar kein

Geld, und von Stadt und Bezirk, wo wir jedes Jahr einen Antrag stellen müssen, bekommen wir als Zuschuß etwa zwei Drittel des Geldes, das wir pro Jahr brauchen. Den Rest müssen wir von Stiftungen, Firmen oder Einzelpersonen bekommen. ... Ich schreibe jährlich für mindestens zehn Projekte, davon werden etwa zwei bewilligt. Neue Spender zu suchen ist ganz schrecklich."

Neben die Organisation der häuslichen Pflege trat eine Beratungsarbeit für weiterreichende soziale Fragen. Auch dafür mußte sie Fachkräfte suchen und deren Arbeit mit der der Pflegekräfte koordinieren. Der Vorteil dieser Bündelung in einer Zentrale lag darin, daß die praktische Hilfe für Ratsuchende kurze Wege nehmen konnte.

Über diese Vollzeittätigkeit hinaus engagierte sich Eva Mádrová weiter in Einzelfällen von Erziehungsberatung, arbeitete an der zweiten Auflage ihres Buchs, des Ratgebers für Erziehungsfragen, und kämpfte mit ihren Krankheiten. In einem Brief, als sie bald 76 Jahre alt war, heißt es: "Jetzt ist schon der fünfte Monat nach meiner Knieoperation. Zuhause gehe ich schon ohne Stöcke, aber noch unsicher. Draußen brauche ich noch immer zwei Stöcke, das Knie tut weh und ich bin sehr müde. ... Mit Optimismus kann man sagen, es wird immer besser und ich kann schon wieder ganz gut in 'Betanien' arbeiten." Etwas später erlitt sie einen Hörsturz, der bleibende Tinnitus, das Störgeräusch im Ohr, hinderte sie fortan, Musik zu hören. Noch einmal später bekam sie die Diagnose: Brustkrebs, der mit einer Operation und anschließender Bestrahlung geheilt werden konnte. Zuletzt mußte sie sich einer Staroperation unterziehen.

Die Erfahrung mit der häuslichen Pflege zeigte, daß in der Stadt Brno Pflegeplätze für alte kranke Menschen in Heimen fehlten. Nicht für alle konnte die "Christliche Hilfe Betanien" ausreichende Hilfe bereitstellen. Darum teilte sie im

Jahr 2ooo, 73 Jahre alt, mit: "Ich bin immer in voller Arbeit, die jetzt für mich schon wirklich zuviel ist, aber ich sehe keinen Weg, das los zu werden. In 'Betanien' versuchen wir ein Altersheim zu bauen und es fehlen uns 65 Millionen Kronen" (das waren etwa 4 Mill.D-Mark). Wieder half die Verbindung zum Diakonischen Werk in Sachsen, den Fehlbetrag wenigstens zum Teil auszugleichen. Die Bauarbeiten und die Einrichtung des Alten- und Pflegeheims forderten von Eva Mádrová noch einmal alle Kräfte. Vier Jahre später war es geschafft, sie konnte mit bescheidenem Stolz ein Band durchschneiden und das große praktisch eingerichtete Haus für die alten kranken Menschen in Besitz nehmen.

Im Jahr darauf, 2oo5, erlebte sie noch eine große Freude. Im brünner Stadtteil Židenice, wo ihr Mann 195o-1968 Pfarrer der Gemeinde der tschechoslowakischen Kirche war, erinnerte man sich seiner und ernannte ihn nachträglich zum Ehrenbürger. "Es war ein Festabend", schrieb sie, "und es freut mich, daß die Arbeit von Ada doch nicht ganz vergessen ist."

Dann war es Zeit, die Leitung "Betaniens": der häuslichen Pflege, der Sozialberatung und des Altenheims, in andre Hände zu geben. Das war in zweifacher Hinsicht schwer: für sie selbst, weil sie nach etwa 15 Jahren engagierter Arbeit die lieb gewordene Verantwortung abgeben mußte; objektiv, weil niemand zu finden war, der diese Aufgabe ehrenamtlich übernommen hätte; sie hatte die ganze Zeit ohne Honorar gearbeitet, für den Lebensunterhalt mußte ihre geringe Rente ausreichen. Der Abschied geschah auch nicht vollständig. Sie stand weiter zur Verfügung, Gruppen der Heimbewohnerinnen bei zweiwöchigen Ferienaufenthalten in der mährischen Umgebung mit Vorträgen und Gesprächsangeboten zu begleiten; und sie versprach, aus der Erinnerung und den vorhandenen Akten eine Geschichte der "Christlichen

Hilfe Betanien" zu schreiben.

Diese letzte Aufgabe konnte sie nicht mehr erfüllen. Eine Sprachstörung machte deutlich, daß sich eine neue Erkrankung anmeldete. Es sah nach einem Schlaganfall aus, aber die ärztliche Diagnose lautete: Hirntumor. Nach sechswöchigem Krankenlager starb sie am 29.November 2oo9 im Alter von 82 Jahren. Über die Todesanzeige setzten die Söhne ein Gebet Adolf Mádrs, der 41 Jahre vorher gestorben war:

Der gebrochene Stachel des Todes.
Wir danken dir, heiliger Gott,
für die Gnade,
hoffen zu dürfen gegen den Tod.
Gegen die Dunkelheit des Grabes
sendest du immer neu
das Licht deines heiligen Wortes
in Jesus Christus.
In ihm überwindest du unsre Furcht,
in ihm zerbrichst du die Verzweiflung
unsrer Trauer.
In Jesus Christus dürfen wir wissen,
daß unsre Entschlafenen
im ewigen Frieden leben
bei dir.

Juli 2o1o J.S.